



Studentinnenschaft der Universität Bern (SUB)
Vorstand

Lerchenweg 32 Telefon 031 631 54 11 E-Mail vorstand@sub.unibe.ch
CH-3000 Bern 9 Telefax 031 631 35 50 <http://www.sub.unibe.ch>

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Anwesende

Mit einer kleinen Geschichte möchte ich Ihnen die studentische Perspektive auf dieses Jubiläum näher bringen.

Es ist ein ganz normaler Tag in Leas Leben. Lea studiert Geographie an der Universität Bern. Sie ist heute um 7 Uhr aufgestanden, damit sie um 8 Uhr pünktlich zur Vorlesung an der Uni ist. Nachdem Lea gestern bis 2 Uhr morgens in einer Bar serviert hat, um finanziell über die Runden zu kommen und sich auch noch pausenlos die Kommentare des Barkeepers von wegen faulen Studierenden anhören musste, ist Lea heute morgen übermüdet und schlecht gelaunt. An der Uni sticht ihr ein Plakat ins Auge: Jubiläum! 175 Jahre Uni Bern. Irritiert geht sie weiter und stellt sich den ganzen Tag dieselbe Frage: Ja, was feiern wir eigentlich?

In den beiden Vorlesungen am Morgen wird ihr von den Dozierenden mitgeteilt, was sie alles für die Prüfung zu lernen hat, welche aber am Schluss eine Multiple-Choice-Prüfung sein wird. Mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen diskutiert sie, wie sie den Stoff für 8 Prüfungen innerhalb von wenigen Wochen auswendig lernen sollen. Bedeutet Studieren möglichst hindernisfreies Punktejagen? Natürlich hat Bologna auch einige Verbesserungen mit sich gebracht, denkt Lea. Doch ist es das, was gefeiert werden soll?

Am Mittag fährt Lea schnell mit ihrem Velo nach Hause, da sie einen wichtigen Brief vom Kanton erwartet. Sehr geehrte Frau Blum, erfreut können wir Ihnen mitteilen, dass Sie für das Jahr 2010 einen Darlehensbetrag von 3000 Franken erhalten...Wow, denkt Lea enttäuscht, 3000 Franken für ein ganzes Jahr und dann auch noch Schulden nach dem Studium.

Das heisst dann wohl, noch eine Schicht in der Bar übernehmen, aber wie soll sie dann noch lernen können? Ihre Eltern kann sie nicht um mehr Geld bitten, da sie kaum ihre beiden Geschwister durchkriegen und ihr Vater kürzlich seinen Job als Schreiner verloren hat. Zynisch stellt Lea fest, dass sie eigentlich auf sich stolz sein sollte, da ihre soziale Schicht an der Uni völlig untervertreten ist, obwohl auch in diesem Bereich seit 175 Jahren einige Fortschritte gemacht worden sind. Doch reicht dies, um zum Feiern anregen?

Genug der schlechten Gedanken macht sich Lea wieder auf den Weg zur Uni um weiteren vier Stunden Vorlesung zu folgen. Wiederum befindet sich Lea in einem überfüllten Vorlesungssaal und kann kaum verstehen, was der Professor erzählt. Nun ja, für das blosses Auswendiglernen des Skriptes spielt dies ja sowieso keine grosse Rolle, denkt Lea und wundert sich, ob die Betreuungsverhältnisse vor 175 Jahren wohl auch schon so schlecht waren.

Im Anschluss an die Vorlesung geht sie kurz ans Institut, weil sie gehört hat, dass eine Hilfsassistenten-Stelle ausgeschrieben sei. Beim Gang durch das Institut begegnen ihr fast nur Männer. Es ist tatsächlich so, dass sie fast nur Professoren hat und die Professorinnen rar gestreut sind. Bezüglich Gleichstellung, denkt Lea, muss unbedingt etwas getan werden. Nachdenklich verlässt sie das Institut. Sollten wir nicht erst 140 Jahre Uni Bern feiern, da Frauen in den ersten 35 Jahren nicht zum Studium zugelassen wurden?

Jäh wird sie aus ihren Gedanken gerissen, als ihr ein Demonstrationszug von Studierenden entgegenkommt. Lea erinnert sich, dass ihr eine Kollegin aus der Soziologie erzählt hat, dass sie für eine starke Soziologie und gegen die Ökonomisierung der Bildung und Forschung demonstrieren. Ohne zu zögern schliesst sich Lea dieser Demonstration an. Sie findet es eine sehr gefährliche Entwicklung, dass sich die Universitäten immer mehr der Wirtschaft anpassen. Eigentlich komisch, denkt Lea. Die Universitäten verlangen zwar mehr Autonomie von der Politik, dem Primat der Ökonomie wollen sie sich aber nicht entziehen. Soll diese Entwicklung Grund zum Feiern sein?

Nach der Demonstration geht Lea nach Hause. Da sie das ganze Wochenende in der Bar arbeiten wird, muss sie unbedingt noch ein paar Stunden für den Stoff für die kommenden Prüfungen aufwenden. Nachdenklich sitzt sie an ihrem Pult und fragt sich:

Geht es anderen Studierenden ähnlich? Wie kommt ihr Kollege von der Bar dazu, die Studierenden als faul abzustempeln? Wird an der Uni Bern in 175 Jahren dieselbe Hetzjagd nach Punkten anstatt Wissen stattfinden? Dieselben finanziellen Schwierigkeiten für Studierende und sozialen Ungerechtigkeiten bestehen? Dieselbe Situation betreffend Betreuungsverhältnisse und Gleichstellung vorherrschen? Immer noch die Wirtschaft den Ton angeben? Oder wird sich die Uni auf Humboldt rückbesinnen und eine qualitativ hochstehende Uni für alle werden?

Diese kleine Geschichte von Lea zeigt auf, dass wir Studierende weder faul noch passiv sind und auch zu Jubiläumszeiten nicht immer Grund zum Feiern haben.

Die Umstellung zum Bologna-System hat uns das Leben nicht leichter gemacht. Bologna bedeutet nicht nur starke Tendenz zur Verwirtschaftlichung der Bildung, sondern auch eine Vereinheitlichung des europäischen Bildungssystems und damit eine Verschulung der Lehre. Beinahe 80% der Studierenden arbeiten neben ihrem Studium, was sich nicht immer einfach mit den Pflichtveranstaltungen und den vielen Prüfungen vereinbaren lässt. Das uneinheitliche und ungenügende Stipendienwesen in der Schweiz zwingt ausserdem noch mehr Studierende dazu, ihren Lebensunterhalt alleine zu bestreiten.

Studierende wie Lea sind an der Uni Bern jedoch nicht alleine. Heute vertrete ich die StudentInnenschaft der Uni Bern, die für ihre Anliegen einsteht. So setzen wir uns beispielsweise für mehr Flexibilität beim Studieren und ein faires Stipendienwesen ein, damit nicht nur junge Leute mit einem traditionellen Bildungshintergrund und problemloser finanzieller Lage studieren können. Uns ist es auch ein wichtiges Anliegen, dass Gleichstellung auch an der Uni realisiert wird.

Des Weiteren ist uns die Unabhängigkeit der Universität auf allen Ebenen sehr wichtig und wir wehren uns gegen eine Ökonomisierung der Bildung. Wir werden uns auch in Zukunft dafür einsetzen, dass so genannte Orchideenfächer ihren Platz in einer Volluniversität behalten dürfen. Ja, wieso feiern wir heute eigentlich nicht das Engagement der Studierenden, welche sich gegen Schliessungen ihrer Institute wehren und mehr Mitsprache fordern?

Wir können nicht 175 Jahre Uni Bern feiern, ohne an die Situation der Studierenden zu denken, die immerhin die Mehrheit aller Universitätsangehörigen ausmachen. Wir unternehmen deshalb alles Mögliche, damit Leas Wunsch irgendeinmal in Erfüllung geht: Eine Uni für Alle! Und dann können wir mit gutem Gewissen sagen: Ja, wir haben einen Grund zum Feiern!